

Kartoffeln. Die letzteren vertreten meistens die Stelle des Brotes. Sie geben dem Armen, oft nur mit Salz, seltener mit Butter oder Leinöl, sein Morgen-, Mittags- und Abendbrot. Gar oft zählt man sie den Kindern wie Leckerbissen zu, und sich darin satt essen zu können, ist mancher Familie eine wahre Erquickung. — Ohne Getreidezufuhr aus Böhmen und den anstosenden Provinzen würde der arme Erzgebirger oft hungern müssen, obgleich er mit unglaublicher Anstrengung der Erde abzuwingen sucht, was sie ihm versagt. Halbe Stunden weit trägt er in Körben guten Boden und Dünger auf nackte Felsen. Bergabhänge bestellt er, die der Bewohner der Ebene kaum erklimmen kann. Gras mäht er auf Höhen, wo ein Fehltritt ihn verunglücken ließe. Heu holt er mitten im Sommer auf Schlitten, wo er mit Wagen nicht fortkommen kann.

Der Erzgebirger ist treuherzig im Umgange, zufrieden und sehr arbeitsam. Mühsamer wird nirgend der Landbau betrieben, und frühzeitiger wohl nirgend die Jugend zur Arbeit angehalten, als im Erzgebirge. Mit dem sechsten Jahre schon hilft das Kind verdienen in der Klöppelstube, wie am Spinnrocken und bei der Hüttenarbeit.

Eigen ist ferner dem Erzgebirger, gleich dem Tiroler, das gewerbsleißige Wandern in ferne Gegenden und die doch ewig lebendige Sehnsucht nach den Bergen und Thälern der Heimat. Den Strichvögeln gleich ziehen aus manchen Gegenden im Frühjahr Hunderte mit Bändern, Spigen, Blechwaaren u. s. w. in alle Länder deutscher Junge, von der Schweiz bis Rußland, ja oft nur mit Art und Kelle, um anderwärts zu zimmern oder zu mauern. Zum Winter aber kehrt fast alles heim, um hier, umnebelt von Hütten- und Hochöfendampf, nicht selten in verschneiter, ärmlicher Wohnung, den sauer errangenen Verdienst mit Weib und Kind zu verzehren. Knaben von zwölf bis dreizehn Jahren fahren entweder allein oder als Gehülften ihrer Väter mit Karren voll kleiner Handelsartikel in alle Welt, und manche Familie hat auf diese Art wohl ein halbes Duzend Söhne in der Fremde, während die Töchter daheim klöppeln, spinnen u. s. w.

Dichte Nebel, welche höchstens in der Mittagstunde weichen, kündigen dem Erzgebirger den Winter an, der ihm gewöhnlich in sehr strenger Gestalt erscheint. Wochenlang schneit es oft in einem Fort, ja wohl in einer Nacht so, daß man sich in Dörfern aus den Häusern schaufeln, bisweilen sogar aus dem Dache steigen muß, um einen Gang zur Haushür oder Gucklöcher für die Fenster der Unterstuben zu schaffen. Ein drei bis sieben Ellen hoher Schnee ist in strengen Wintern nicht selten; Stürme, die nirgend fürchterlicher heulen, bilden oft zwanzig bis dreißig Ellen hohe Schneebänke, über welche der Erzgebirger, gleich dem Lappländer, mit angeschnallten Fußbrettern oder Schneeschuhen leicht hinweggleitet. Um Unglück zu verhüten, werden zwar Signalfangen gesetzt, auch bei starkem Schneewetter dem Wanderer, besonders abends, durch Glockengeläute oder durch Trompetentöne Zeichen gegeben, in welcher Richtung er zu waten habe; doch vergeht selten ein Winter, ohne daß Menschen im Schnee umkommen. Desungeachtet heißt der Erzgebirger den Winter allemal freundlich willkommen; denn er bringt ihm die Schlittenbahn, welche die Wege ebnet und den Verkehr fördert. Man fährt nicht, sondern fliegt gleichsam, der Gefahr trotzend, über Berg und Thal, und selbst Kinder gleiten in Schlitten, meist zwei und zwei, die steilsten Höhen hinab. Ueberhaupt ist die Jugend dort weit abgehärteter, als im Tieflande, und oft, wenn man hier schon nach Pelz und Mantel greift, springen dort Kinder unter freiem Himmel barfuß in der dürftigsten Kleidung umher. So begleiten sie auch, um eine Gabe bittend, den Reisenden.

50. Die Alpen.

Unter den Alpen versteht man die im südlichen Theile von Deutschland und in der Schweiz sich erhebenden weit ausgedehnten Gebirge, deren Gipfel größtentheils mit ewigem Eis und Schnee bedeckt sind. Am höchsten sind diese Kuppen an den Grenzen der Schweiz gegen Italien. Auf den Alpen weiden zahlreiche